

erschien täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Köln:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „

Mit Postverendung:

im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „

Der die Redaction verantwortl. ist:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Belege nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Adisach bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeichgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 55.

Hermannstadt, Mittwoch den 8. März 1893.

109. Jahrgang.

Die revolutionäre Bewegung in Spanien.

Madrid, Anfang März.

Als vor zwei Monaten die Conservativen wegen des systematischen Schusses, den sie der Corruption angedeihen ließen und wegen der Unfähigkeit, die sie in beinahe allen Zweigen der Verwaltung bewiesen hatten, dem überall lautgewordenen Ruf „Nieder mit den Dieben“ nachgaben und, durch inneren Zwiespalt gebrochen, die Regierung den Liberalen übergeben mußten, da verheißte es sich weder die öffentliche Meinung, noch die Presse, noch die Liberalen selber, daß die Monarchie in der abermaligen Berufung der liberalen Partei das letzte Mittel ergreifen hätte, welches ihr zur eigenen Rettung zu Gebot steht. Das haben sogar die großem am Boden liegenden Conservativen ein und versprochen, sich dem Cabinet Sagasta's gegenüber abwartend verhalten und demselben keine Opposition machen zu wollen. Wohl hatte dieses Cabinet vor drei Jahren den Conservativen weichen müssen, weil es die finanziellen Probleme nicht lösen konnte, welche es heute von den Conservativen nicht allein angeht, sondern noch viel größerer und verwickelter übernimmt. Aber die sagastinischen Minister waren damals wenigstens nicht unter dem Haß, den Vermüthungen und den Anklagen, nicht durch den einmüthigen Unwillen des Volkes gestürzt, welcher im December Canovas und seine Getreuen zum Rücktritt zwang. Die Liberalen fielen damals ausschließlich wegen ihrer Unfähigkeit. Das hat man jetzt dank der conservativen Scandalregierung vergessen, und weil die Conservativen dem großen Haufen ausschließlich als schwarze Teufel erschienen waren, so kommen ihm die Liberalen jetzt folgerichtig als reine Engel vor; so wurde denn das neue Cabinet mit ungeheurem Jubel begrüßt.

Nur wenige Skeptiker fragten damals, was daraus werden müßte, wenn auch dieses Cabinet ein „Verlager“ wäre, und was nach demselben kommen sollte, wenn die beiden großen monarchischen Parteien, die Conservativen und Liberalen, die erstere entehrt, die zweite unfähig, die Regierung noch länger in Händen halten könnten. Erst heute legt sich das ganze Volk angezogen der negativen Leistungen der liberalen Minister diese Frage vor.

Manche dieser Leistungen scheinen von einem überzeugungstreuen Verfechter der Despotie „Nach und die Sinnfluth“ dictirt zu sein; daraus folgt, daß Jeder für sich rettet, was zu retten oder rettenswerth ist. Der Ministerpräsident wird nicht weniger denn 27 Mitglieder seiner Familie in den nächsten Cortes unterbringen; der Finanzminister Samozins wünscht sogar, in denselben 120 persönliche Freunde zu besetzen. Der Minister nennt solche Wünsche nicht etwa Nepotismus, sondern behauptet, einen so großen Generalstab unbedingt nöthig zu haben, um für die Durchführung seiner weitreichenden finanziellen Reformen — er will das nächste Rechnungsjahr mit 800 Millionen Psetos Einnahmen und 700 Millionen Ausgaben abschließen — entgegen dem Widerpruch der anderen liberalen Fractionen eine von eiserner Disciplin erfüllte Schutztruppe hinter sich zu haben. Von einem anderen Ministerium erzählt man sich, daß die Beamten, welche der Chef desselben vor Kurzem nach den Colonien geschickt hat, obgleich sie kaum dort angekommen sind, doch schon Selbstmorden an ihre in Spanien wohnenden Familien geschickt haben.

Das Ansehen der Königin-Regentin war unerschütterlich, so lange das erste liberale Cabinet regierte, — also die ersten fünf Jahre nach dem Ableben Alfons XII. Das Emporkommen der Conservativen wurde nur zum Theil der Macht der Umstände, zum Theil aber auch gewissen Einflüssen und Vorgängen innerhalb des Palastes zugeschrieben. Die öffentliche Meinung behauptete, daß die Regentin der Infantin Isabella, der Parteigängerin der Conservativen, nicht energisch genug Widerpart gehalten habe; man wollte sogar wissen, daß die Königin sich bei ihren Entschlüssen durch den Rath zweier Botschafter, derjenigen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, hätte bestimmen lassen, eine Ausnahme, zu welcher die öffentliche Meinung gewissermaßen berechtigt war, da der damalige deutsche Botschafter, Herr

v. Stumm, das Liebesgeln mit der conservativen Partei in Spanien bekanntlich niemals das lassen können.

Das Ansehen der Königin wurde abermals geschädigt, als die conservativen Regierung in eine kritische Lage gerieth. Die Sprache der Blätter wurde heftiger, und es kamen im November des vorigen Jahres die ersten Preßproceffe wegen Beleidigung der Königin-Regentin vor, als die Letztere trotz der sich mehrenden Tumulte und gegen den laut geäußerten Willen der öffentlichen Meinung die Conservativen doch noch länger in der Regierung behalten zu wollen schien.

Heute ist, obwohl die Menge durch die Berufung des liberalen Cabinets befriedigt ist, die Perion der Königin noch mehr in den Vordergrund der Discussion gerückt. Die liberale Regierung duldet dies, und gerade weil sie es duldet, obgleich die in der Discussion der Presse gegen die Regentin angeführten Momente weit schärfer und persönlicher sind, als früher, so schließt man daraus, daß die Regierung die Dinge gehen lassen will, wie sie gehen. Die Eripatrien, welche auf allen Gebieten gemacht werden sollen, betreffen auch die 7 Millionen der Civilisten und die 42 Millionen, welche alljährlich für den Clerus ausgeworfen wurden. Der Clerus hat den dunklen Horizont bemerkt und seine Presse hat sich gar nicht so sehr gestäubt, als verlautete, daß die Regierung mit dem Vatican wegen der Aenderung des Concordats in Unterhandlung treten werde. Als aber die Madrider Presse erwiderte, daß die 7 Millionen Civilisten für eine zurückgezogene lebende Dame zu viel seien, daß die Regentin demnach viele Millionen zurücklege, welche in der Verwaltung besser verwendet werden könnten, ließ sich aus dem Innern des Palastes eine Stimme vernehmen, welche ausrechnete, daß die Königin nicht allein jene ganze Summe verbräuche, sondern daß sie auch aus ihrem Privatvermögen im letzten Jahre ein Deficit von 150.000 Psetos habe becken müssen. Da erscholl durch die ganze Presse ein lautes, unmaßiges Hohngeklächer, und die Sache ist dadurch nicht besser geworden, daß die Königin nunmehr in der officiösen „Correspondencia de Espana“ hat erklären lassen, daß sie zu einer Beschränkung der Civilisten gern bereit sei und nur auf einen Anlaß gewartet habe, um diesen ihren Entschluß kundzutun.

Das sind Momente, welche die Katastrophe vorbereiten. Gleichzeitig aber ist ein Cartell von Progressisten, Centralisten und Föderalisten geschlossen worden; d. h. die drei republikanischen Fractionen Spaniens, welche bisher getrennt die Republik anstrebten, haben sich zu einer einzigen republikanischen Partei vereinigt, welche einheitlich geleitet, fortan die Erziehung der Republik auf dem geradesten Wege in's Auge fassen soll. Die Sonderinteressen der drei Fractionen werden erst nach der Proclamation der Republik wieder freigegeben werden. Die Republik soll durch die Revolution erreicht, der Zeitpunkt durch die Gelegenheit bestimmt werden. Die Republikaner unter Pi y Margall, Salmeron und Casquedo haben in der Hauptstadt stark besuchte Versammlungen abgehalten, die Zahl der am 11. Februar, dem Geburtstage der Republik von 1869, gefeierten Parteilisten war schier unzählbar. Die Einigkeit unter den Republikanern ist noch niemals so groß, ihre Verbrüderung mit Ruiz Borrilla, dem in Paris lebenden Schürer aller spanischen Luftkünde noch niemals so intim gewesen.

Wahrscheinlich ist es die Armee, welche die Sache in's Rollen bringen wird, und zwar anlässlich der kürzlich von uns besprochenen Reformen des Kriegsministeriums Lopez Dominguez, Reformen, welche nur wenige Zufriedene, dagegen eine Legion Unzufriedener schaffen werden. Der Minister will bekanntlich das Officierscorps durch Entfernung von etwa 150 Generalen und 2000 Officieren verringern; aber er handelt dem Princip der Verringerung zugleich entgegen, indem er den Unterofficieren wieder die Officiers-carriere öffnet und jeder Compagnie 15 Officiersaspiranten zutheilt. Diese Reformen, welche die mühsam hergestellte Einheitlichkeit des spanischen Officierscorps wieder in Frage stellen, ruhen augenblicklich in einflussvollen Kreisen große Beunruhigung hervor. In der Armee bilden sich Parteien, deren Zahl nicht abzulesen ist. Da gibt es Tausende von Officieren, welche sich in größeren Städten verheiratet und eingelebt haben und in dem

Bureau, welchem sie zugetheilt waren, ihr ganzes Leben zu verbringen hoffen. Nun erscheint die Territorialorganisation des neuen Kriegsministeriums auf der Bildfläche und zwingt sie, sich in irgend einem abgelegenen Nest Galiciens oder Estremaduros eine neue Heimat zu gründen. Die 150 Generale und 2000 Officiere, welche aus dem Heer entfernt, und deren Bezüge um ein Fünftel verkürzt werden sollen, erklären, daß sie kräftig und rüstig seien, daß sie, wenn die Bureau's aufgehoben werden, gern in die Front zurücktreten wollen; jedenfalls hätten sie dasselbe Recht, in ihrer Stellung zu verbleiben, wie andere Officiere, deren Eigenschaften dieselben seien. Neben den persönlichen Interessen aber regt sich in dem besseren Theil des Officierscorps auch die Parteineigung für das Princip. Die Officiere sehen durch den abermaligen Eintritt der Sergeanten in die Armee die Einheitlichkeit ihres Standes und die Ruhe des Landes bedroht und wollen die neue Maßregel nicht annehmen. So erheben aus den Reihen des Heeres zwei Gruppen die Augen zur Königin; beide sind eine Gefahr für die Krone; die erste Gruppe, welche aus den alten, bisher königstreuen Officieren besteht, verlangt von den Monarchen Aufklärung darüber, aus welchem Grunde diese so schwach sein konnte, einen Mann wie den General Lopez Dominguez zum Kriegsminister zu machen und sogar seinen Reformplänen ein geneigtes Ohr zu schenken; der Kriegsminister dagegen mit seinem Generalstab und den Unterofficieren hinter sich gibt der Königin den Rath, seine Vorschläge, welche den Ausdruck der öffentlichen Meinung und der Stimmung in der Armee enthielten, doch ja anzunehmen; wenn sie das nicht thäte, müßten diese Pläne eben durch die Republik verwirklicht werden.

Die Königin ist rathlos, und die beiden Parteien scheinen über sie hinweg ihrem Ziel zuzueilen zu wollen. Derjenige, welchem es allmählig gelungen ist, das spanische Officierscorps von revolutionären Elementen zu reinigen, ist der strengmonarchische General Martinez Campos, der Bewegung des Autonomistenaufstandes auf Cuba, der Held der bourbonischen Restauration, in dessen Hände König Alfons XII. auf dem Sterbebett die Sorge für Familie und Monarchie niedergelegt hat. Dieser General sieht nun durch das Vorgehen des jetzigen Kriegsministeriums sein ganzes Werk in Frage gestellt. Man spricht noch von einem anderen General, Sorcerer, welcher bisher wenig hervorgetreten ist, aber dem Kriegsminister augenblicklich eifrig Opposition machen soll; es steht fest, daß die Regierung diesen General, welcher gern in die Cortes gewählt werden möchte, um seinem Herzen dort Luft zu machen, mit allen Mitteln daraus fern zu halten sucht und in den Wahlbezirken, in denen er als Candidat auftritt, gegen ihn intrigirt. Man behauptet, daß von diesen beiden Generalen die Bewegung ausgehen werde. Martinez Campos soll beabsichtigen, das Haupt einer militärischen Regentenschaft zu werden, welche die schwache Regentin bei Seite schieben und während der Minderjährigkeit des kleinen Königs die Revolution führen will. Daß aber ein solcher Schritt die große demokratische Revolution entsetzeln würde, für welche ja die Gemüther hinreichend vorbereitet sind, kann mit Sicherheit angenommen werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. März.

Der päpstliche „Moniteur de Rome“ versichert, daß der ungarische Episcopat mit dem Vatican schon längst darüber einig sei, das Kirchenprogramm des Ministeriums Werkele zurückzuziehen.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 4. d. unter dem Vorsitze Karl Eötvös' eine Konferenz. Der Entwurf, welchen das am 1. d. entsetzte Comité vorgelegt hatte und nach welchem behufs Vermeidung von Mißverständnissen, die eventuell hinsichtlich des kirchenpolitischen Programmes der Partei entstehen könnten, der Protocollauszug über die Konferenz vom 28. Februar veröffentlicht werden soll, wurde angenommen. — Dieses Protocoll lautet: „Zur Verhandlung

Rafaele besaß einen gar lebhaften Geist und dieser rang mit der körperlichen Schwäche und Ermüdung, ohne sie jedoch besiegen zu können. Stunden verfloßen und dann fuhr die Blondine wieder, wie jäh aufschreckend, empor und bemühte sich vergebens, eine Empfindung halber Bewußtlosigkeit und träumerischer Unklarheit zu überwinden. Das Licht war erloschen, die Vorhänge aber schienen wie in flüssiges Silber getaucht, und eine magische Helle erfüllte den kleinen, trauten Raum. — War sie denn auch krank geworden? Brannte das Fieber in ihre Adern? — „Tid, tid, tid,“ machte der Holzwurm wie eine Todtenuhr — und dicht an ihrer Thüre meinte sie etwas langsam und leise vorübergehen zu hören. — Sie wollte rufen — fragen, — aber der Laut erklang ihr auf den Lippen, und allerlei phantastische Traumgestalten begannen sie zu umgaulen. Die Lider sanken schwer über die mit aller Anstrengung weit aufgerissenen Augen, der kleine, wie zu einem Schrei geöffnete Mund schloß sich, und stöhnende Athemzüge hoben die junge Frau.

Erst gegen Morgen schloß Rafaele tief und ruhig, als jedoch der erste purpurfarbene Streif im Osten erglühete, war sie schon munter, stand auf und schlich in das Krankenzimmer hinüber.

Lächelnd und winkend erhob sich Magda von dem dicht an das Bett gerückten Stuhl.

„Ich habe keine Secunde geschlafen,“ berichtete sie flüsternd. „Frant wird, glaube ich, sehr zufrieden sein. Sieh' nur, wie süß sie schlummert! — Und du? — Fandest du auch die dir so nöthige Ruhe?“

„Mich quälten wüste Träume. Ich bildete mir ein, zu erwachen und Jemand über den Corridor hüpfen zu hören. Es war gerade so, als freisten Franzenwänder dicht an meiner Thür vorbei — Ich wollte rufen — aber die Müdigkeit übermannte mich von Neuem. — Vernahmst du etwas?“

„Nein, Liebe. Das war eine Täuschung, die dir deine überreizten Nerven bereiten. Mir würde sogar das Summen einer Mücke nicht entgangen sein, und ich kann dir die Versicherung geben, daß sich nichts regte und rührte.“

Feuilleton.

Dunkle Mächte.

Novelle von B. Coronis. — (8. Fortsetzung.)

Nur zögernd gehorchte das Mädchen und nachdem sie von der Freundin das Versprechen empfangen: „Ich komme später noch zu dir.“

Seltam schwer lastete es auf ihrem Gemüthe, wie eine entsetzlich traurige Ahnung unabwendbaren Unheils. Sie, die sonst nichts von Missethätigkeit wußte, erschraf, den Corridor durchschreitend, über ihren eigenen Schatten, der so gespenstisch an den Wänden hinhuschte. Die vielverwickelten langen Gänge, welche trotz der Beleuchtung düster ausliefen, kamen ihr unheimlich vor. In einem der großen, alterthümlichen Schränke hatte der Holzwurm. Alles machte einen tiefmelancholischen Eindruck.

In ihrem Zimmer saß Rafaele in den hochleuchtigen Armstuhle und leuchtete: „Was hat das zu bedeuten? Steht mir Uebles bevor? — Ist der Mutter Leben bedroht?“

Längere Zeit verstrich, dann wurde die Thüre leise geöffnet, Magda kam freundlich lächelnd herein und stellte ein Glas erfrischend duftender Limonade auf den Tisch.

„Was geht vorrechtlich,“ versicherte sie. „Mütterchen schläft bereits so sanft und ruhig wie ein Kind, Doctor Frant hofft das Beste. Er will nochmals nach ihr sehen und mir Verhaltensmaßregeln geben. Ich vergesse gewiß nichts. Da kannst du ruhig sein. Es macht mich ordentlich stolz, auch einmal etwas für Euch Weib thun zu dürfen.“

So sprechend begann sie, das Haar der Freundin zu lösen.

„Ach lasse doch!“ rief diese, fast ungeduldig die rothgoldenen Strähnen zurückziehend.

„Es ist eine so liebe Gewohnheit und in fünf Minuten bin ich fertig,“ beharrte das Mädchen. „Die alte Katharina ist ja jetzt bei ihr. Die schick ich aber dann fort, weißt du. Ich mag ihr schlaftrübes Gesicht nicht sehen und kann ja jederzeit klingeln.“

„Wenn du nur nicht selbst einschläfst.“

„Ich?“ Magda's schwarze Augen blitzten unwillig.

„So geringes Vertrauen darfst du nicht in meine Willenskraft und Pflichttreue legen. Ich habe mir Bücher hingelegt, und wenn ich mich in Gesellschaft meiner Lieblingsdichter befinde, naht mir der Schlafmer nicht überhaupt nicht. Du mußtest ja oft das Licht auslöchen, weil ich nicht aufhören wollte, zu lesen — So, die Böpfe sind fertig. Nun treibe ein wenig —“

„Ich fühle keinen Durst.“

„Aber es wird dich erquiden. Du glühst ja förmlich. Bitte — thue es mir zuliebe. Sieh', je schneller du gehorcht, desto eher bin ich wieder am Bette der Mutter.“

„So gib her.“

Sie schlürfte den größeren Theil des Getränkes. „Nun halte dich aber nicht länger auf!“

„Nein, nein. Schläfe wohl, du Liebe, Theure. Morgen verkünde ich dir frohe Botchaft.“

Das Spilpenfigürchen huschte hinaus.

Rafaele fühlte sich furchtbar abgesehen, aber zur Ruhe gehen wollte sie trotzdem nicht. In ein weißes, weißes Cachemirgewand gehüllt, warf sie sich auf das Lager, halb trotzig, halb ängstlich flüsternd: „Ich werde auf jeden Laut horchen und kein Auge schließen!“

Dessen ungeachtet sanken jedoch die seidenen Wimpern gar bald über die in märchenhaftem Grün schillernden Sterne.

„Ich will nicht schlafen!“ wiederholte das Mädchen und trant, um sich zu ermuntern, auch noch den Rest der Limonade. Auf dem Bette stehend, starrte sie nach dem Fenster, durch dessen Vorhänge es bläulich herein fluthete, denn der Mond leuchtete wie eine große, von funkelnden Diamanten umgebene Perle.

„Ich bleibe — wach —“ stammelten die Lippen immer noch, während der Kopf, wie von der wuchtigen Pracht des Haares niedergebogen, langsam in die Kissen sank. —

gelangte das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums, vor dessen Specialbehandlung der Abgeordnete Rijs beantragte, daß, nachdem unsere Partei hinsichtlich der oberschwebenden kirchenpolitischen Fragen zu Beginn des gegenwärtigen Reichstages in ihrem, dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Abrechenentwurf offen und entschieden Stellung genommen hat, für die Partei die Nothwendigkeit nicht vorliegt, jetzt in der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses ihre Ansicht beschlüssig auszuspochen. Da wir jedoch zu der Regierung auch aus allgemeinen politischen Gründen kein Vertrauen haben können, der Friede unter den Confectionen und die Behebung aller Mißverständnisse jedoch nur darauf zu Stande kommen kann, wenn die Gesetzentwürfe, welche die Regierung in Aussicht gestellt hat, je früher vorgelegt werden: aus diesem Grunde wäre es zweckmäßig, wenn jeder unserer Principiengenossen, der das Wort ergreift, die je frühere Vorlage dieser Gesetzentwürfe bei der Regierung urgiren würde; — er beantragt daher, daß in diesem Sinne eine Vereinbarung getroffen werde. — Nach längerem Ideenaustausch, an welchem mehrere unserer Principiengenossen theilgenommen haben, erklärten mit Ausnahme des Abgeordneten Stefan Wojak Alle, daß wir die im Abrechenentwurf unserer Partei aufgestellten bezüglichen Principien aufrechterhalten und deren Sieg wünschen, daß wir aber, trotzdem die Regierung in ihrem bekannten Programm einige dieser unserer Principien sich zu eigen machte, dennoch zu dieser Regierung kein Vertrauen haben, da wir diese Regierung, abgesehen vom entgegengekehrten staatsrechtlichen Princip, selbst bezüglich der kirchenpolitischen Fragen nicht für ausreichend und genügend geeignet dazu halten können, daß dieselbe im Stande sei, unseren kirchenpolitischen Principien zur Verwirklichung der Nation Geltung zu verschaffen. Dementprechend wurde einstimmig beschlossen:

I. In den kirchenpolitischen Fragen ist derzeit die Fassung eines neuen Beschlusses nicht nothwendig, sondern die Partei hält an jenem Standpunkte fest, welchen sie in ihrem zu Beginn des gegenwärtigen Reichstages eingereichten Abrechenentwurf folgendermaßen formuliert hat: „So wie im Majestät, wünschen auch wir auf das innigste, daß Staat und Kirche ihren erhabenen Beruf bei Wahrung ihrer wechselseitigen Interessen und ihrer Rechte friedlich und einträchtig erfüllen; dies aber kann nur so geschehen, wenn sie wechselseitig ihre Interessen und Rechte achten. Unmöglich können wir irgend eine solche Bewegung billigen, welche bestrift ist, die Suprematie des Staates und die Herrschaft des unter allen Umständen treu durchzuführen Gesetzes in Zweifel zu ziehen und wir erwarten von der Regierung, daß sie sich sowohl in dieser, wie in jeder anderen Frage, welche die Gleichberechtigung der Confectionen, den innern Frieden der Familien und die Rechte der Bürger betrifft, bei der Unterbreitung ihrer Vorschläge und bei der Durchführung des Gesetzes ausschließlich von dem öffentlichen Interesse des Staates und von der Gerechtigkeit leiten lassen und daß sie keiner, von welcher Seite immer kommenden unbefugten Einmischung Raum geben wird. Wir erachten für nothwendig: die geistliche Fraktion der Religionsfreiheit, die Wahrung des Ehrethums auf die obligatorische Civilehe und in Verbindung damit die Festsetzung der vollkommenen Gleichberechtigung aller Confectionen, sowohl hinsichtlich der Ehe, wie hinsichtlich des Uebertrittes, sowie auch bezüglich der Organisation und Verwaltung der Kirchen- und Cultusgemeinden, schließlich die Sicherung des Selbstverwaltungsrechtes der Confectionen.“

II. Bezug Motivierung des politischen Mißtrauens gegenüber der Regierung haben die Parteimitglieder, welche das Wort ergreifen, die Unterbreitung der von der Regierung versprochenen Gesetzentwürfe noch in dieser Session urgirt, damit der gestörte Friede unter den Confectionen je eher wieder hergestellt werde.“

Auf Antrag des enstehenden Comités wurde sodann einstimmig beschlossen, daß die Partei sich den einzureichenden Gesetzentwürfen gegenüber die Entschiedenheit für jene Zeit vorbehält, wann diese dem Abgeordnetenhause vorliegen werden. Auf Antrag Geza Polonyi's wurde schließlich einstimmig beschlossen, daß die Partei die Organisation der kirchlichen Autonomie der Katholiken auf repräsentativer Basis billigt und unterstützt.

In der Militärcommission des deutschen Reichstages kam es am 3. d. zu einem symptomatisch bedeutsamen Ereignisse: Debattirt wurde über den §. 2 der Vorlage, und zwar über die Festsetzung der Friedensstärke der Infanterie auf 711 Bataillone. Wennigen beantragt, hierfür zu setzen: 538 Bataillone und 173 unvollständige (Ersatz-) Bataillone. Der Kriegsminister erklärt, die Regierung könne Wennigen's Antrag nicht zustimmen. Die sogenannten vierten Bataillone sollten nur dazu dienen, die übrigen Bataillone zu ersetzen; neue vollständige Bataillone sollten gar nicht formirt werden. Wennigen's Ausdruck, unvollständige oder Ersatzbataillone, sei bedenklich. — Buhl, nationalliberal, vertheidigt Wennigen's Antrag, welcher bestimmt sei, zu verhindern, daß diese vierten Bataillone sich zu vollständigen Bataillonen auswüchsen. Auf den Namen komme es nicht an. — Von der Schulburg, conservativ, tritt für die vierten Bataillone ein; es müsse auch bei diesem Ausdrucke bleiben. „Bataillone zweiter Classe“, wie Wennigen wolle, dürften nicht geschaffen werden. — Abgeordneter Richter präcisirt seinen Standpunkt gegen den Regierungsantrag sowohl, wie gegen den Wennigen'schen Antrag; ebenso Lieber namens des Centrum, welcher ausführt, seine Anträge würden sich nur innerhalb der Friedenspräsenz bewegen, mehr sei vom Centrum

nicht zu erlangen, das Centrum könne die vierten Bataillone nicht bewilligen. — Der Regierungskommissar Major Bachs' betonte abermals, die vierten Bataillone sollen die Friedensbataillone ersetzen, indem sie die Mannschaften ausbilden, die die drei anderen nicht ausbilden können. Nun folgte eine Uebertragung. Der bekannte freisinnige Abgeordnete Hünze, dem seinerzeit, weil er freisinniger Abgeordneter geworden war, der Majorstempel militärgerichtlich aberkannt wurde, erklärt, er werde im Princip für die vierten Bataillone stimmen, welche nach den heutigen Ausführungen eine vortreffliche Institution zu werden versprochen. Wesentlich für ihn sei bei den vierten Bataillonen die Schaffung eines Cadres für den Mobilisationsfall. Wie daselbe heiße, sei ihm gleichgültig. Auf alle Fälle müsse ein Stamm vorhanden sein, an den man die Kriegstärke anfüge, Hünze schließt, er werde für die neuen 173 Cadres stimmen. In Betreff der Friedenspräsenzstärke wolle er sich vorläufig noch nicht binden. — Caprioli betont hierauf seine vollständige Uebereinstimmung mit Hünze, während Richter darlegt: Die vierten Bataillone setzen eine so große Recrutenstellung voraus, daß sie in der Präsenzstärke nicht aufrecht zu erhalten seien. Die Completierung dieser Bataillone auf volle Stärke wird nicht lange auf sich warten lassen. Wenn man für die vierten Bataillone stimmen wolle, so stimme man für einen völlig unklaren Begriff. Die Spaltung der freisinnigen Partei in der Militärfrage ist das Ereigniß des Tages, zumal Hünze sich auch in Betreff der Bewilligung der Friedenspräsenz vorläufig freie Hand behalten hat. Mit Hünze geht auch Richter. Eine weitere Gruppierung hat sich noch nicht vollzogen. Anscheinend ist ein Terrain gefunden, auf welchem eine Annäherung zwischen dem Gros der freisinnigen Partei und Caprioli angebahnt ist.

Die Stimmung am Hofe des Emirs von Buchara ist England gegenüber andauernd unfreundlich. Gerüchtweise verlautet, Abdurrahman Khan habe die Mollas um sich versammelt und sie aufgefordert, den heiligen Krieg zu predigen. Die Afghanen haben den Versuch gemacht, den Tunnel der Eisenbahn von Sind-Tschim mittelst Dynamits zu zerstören. Die anglo-indischen Truppen an der afghanischen Grenze werden verstärkt.

Der neue Präsident Cleveland hat anlässlich der Uebernahme der Präsidentschaft am 4. d. eine Botschaft an den Congress gerichtet, in welcher er die hervorragende Wichtigkeit einer guten und stabilen Münzcirculation betonte. Die Vereinigten Staaten könnten — wie die Botschaft ausführt — trotz der nationalen Kraft und der wirtschaftlichen Hilfsmittel sich nicht mit den unerlässlichen Gesetzen der Finanzen und des Verkehrs in Widerspruch setzen. Er hoffe, die Gesetzgebung werde ein weises und wirksames Mittel finden. Unterdeß werde die Executive alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel gebrauchen, um den nationalen Credit aufrechtzuerhalten und eine finanzielle Katastrophe zu verhindern. Das Verdict der Wähler sei gegen die Aufrechterhaltung des Schutzsystems gerichtet gewesen. Cleveland verurtheilt die populäre Tendenz, von der Thätigkeit der Regierung nur individuelle, einzelnen Interessenten zukommende Vorteile zu erwarten und mißbilligt Prämien, Subventionen, Syndicate und Trusts. Die Tarifreform müsse eine weise sein und ohne Nachtheile unternommen werden. Unsere Mission — schließt die Botschaft — sei nicht, Frühfänger zu bestrafen, sondern zu berichtigen. Die Nothwendigkeit der zur Erhaltung der Regierung erforderlichen Mittel liefere die einzige Rechtfertigung der von der Regierung erhobenen Steuern.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 4. März.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenhause wurde zunächst die Debatte über den Antrag Baron Johann Kemeny's, demnach die drei Monate lang währende Beschlagnahme der Diäten keinen Incompatibilitätsgrund bilden soll, eröffnet. Polonyi erklärte sich dagegen, wollte aber hingegen die Nichtrequirirbarkeit der Abgeordnetenbezüge oder zum Mindesten die Sicherung eines Existenzminimums in Erwägung gezogen wissen. Gegen die Vorschläge Polonyi's sprach sich nur Koloman Tisha aus, der hingegen neue Argumente für den Antrag Kemeny's vorbrachte, den Johann Kemety bekämpfte und Mery unterhielt. Thomas Betsy erzielte einen großen Heiterkeitserfolg mit der Mittheilung seiner einschlägigen Erfahrungen, mit welchen er die Situation der mit Execution bedrohten Abgeordneten illustrierte, um sich dann für den Antrag Kemeny's zu entscheiden. Graf Gabriel Karolyi beantragte die Nichtrequirirbarkeit der Abgeordnetenbezüge überhaupt. Hegedüs schlug vor, die Anträge an den Justiz-Ausschuß zu leiten. Darüber äußerten sich nun Hefly, Komjathy, Kovacs (Jozsef), Betsy (Thomas) und der Referent, worauf in der Abstimmung beschlossen wurde, den Antrag Graf Karolyi's an den Justiz-Ausschuß zu leiten und den Antrag Baron Kemeny's sofort anzunehmen.

Mit dem wäre die Vorlage bis auf den Antrag Karolyi's erledigt gewesen, würde Simonffy nicht die Einschlebung eines nächsten Paragraphe beantragt haben, nach welchem ein Abgeordneter selbst bei Mandatsverzicht während der Mandatsdauer kein mit dem Mandat incompatibles Amt annehmen darf. Dagegen erklärte sich nun der Minister-Präsident, der einen solchen Antrag im Rahmen dieser Vorlage nicht am Platze fand. Aber auch

in merito wäre solch ein Antrag einfach undurchführbar. — Simonffy verlangt die Revision des Incompatibilitätsgesetzes überhaupt, während Pazmany den Antrag Simonffy's ebenfalls für undurchführbar erklärt. Der Antrag wurde denn auch abgelehnt.

Zur Verhandlung gelangte sodann die Vorlage über die Verlängerung des Budgetprovisoriums, welche Referent Hegedüs kurz motivirte. Seitens der Unabhängigkeits-Partei sprach Hefly, der sich nicht auf die Begründung des Mißtrauens seiner Partei dieser Regierung gegenüber beschränkte, welche . . . und nun folgte die reifliche Aufzählung der bekannten Gravamina. Sodann kam ein rednerisches Potpourri, das sämtliche seit einem halben Jahre aufgetauchten „Fragen“ in sich begriff und mit dem Mißtrauensvotum als Schlußeffect endigte. — Simonffy unterzog sich derselben Aufgabe in Vertretung der Nationalpartei. Dieser Redner hatte sich die Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß die Inanspruchnahme des Budgetprovisoriums die Folge einer krankhaften parlamentarischen Lage ist, welche unter diesem Cabinet sich noch verschlimmert hat, was dann im Detail nachgewiesen wurde. Besonders machte er die Regierung für das Anwachsen der Nationalitätenbewegung verantwortlich.

Nachdem noch Komjathy seitens der Achtundvierziger gegen die Ertheilung des Indemnität gesprochen, erhob sich Thomas Betsy, um ebenfalls in dem krankhaften Zustände die häufige Inanspruchnahme des Budgetprovisoriums zu suchen. Diese Zustände haben dreierlei Ursachen. Erstens staatsrechtliche, weil, wie er nun voll Schmerz sieht, seine Bedenken gegen den staatsrechtlichen Ausgleich zum Theil begründet waren. Unter fortwährendem Weisheitsgebote der Opposition verblödete nun Se. Excellenz die Königstreu der ungarischen Nation mit deren Kostspielcultus. Die jüngsten Demonstrationen waren nicht gegen die Krone, sondern gegen die Regierung gerichtet. Die bedenklichen staatsrechtlichen Zustände haben sich aber erst seit der Wehrgefahr eingebürgert. Die zweite Ursache der politischen Krankhaftigkeit unserer Zustände ist das kirchenpolitische Programm der Regierung, welche den interconfectionellen Frieden des Landes gestört hat. Se. Excellenz verbeistete sich da auch über die jüngste Ministerkrise und sprach sich über Alles und Jedes in so ungeschickter Weise aus, daß die Linke ihre rechte Freude daran hatte. Die Rechte aber bereitete dem vom Redner genannten Minister-Präsidenten Beklerle große Ovationen.

Drittens ist der gewesene Präsident des Hauses mit dem Stande der bürgerlichen Freiheiten nicht zufrieden. Folgte das Capitel der „Reine Wahlen“ und die damit zusammenhängenden Materien der Communal-Autonomie u. s. w. Auch eine geharnischte Diatribe gegen den Doctrinarismus fand da ihren Platz und die Art und Weise, wie er die Nachachtung weltlicher Gesetzgebung perficirte, wurde auf der Linken herzlich belacht. Hingegen wurden auf der genannten Seite des Hauses die empfindlichen Schlußphrasen, welche die persönlichen Beziehungen Betsy's zur liberalen Partei behandelten, mit hümmlichem Jubel aufgenommen.

Minister-Präsident Beklerle wehrte sich sehr energisch gegen seine Angriffe und bemerkte, es sei sonderbar, daß Betsy die schiefe Ebene, auf welche unser Staatsrecht gerathen, erst jetzt sehe, nachdem er von dem Präsidentenfrage auf Umwegen zur Opposition gelangt ist. Das kirchenpolitische Programm ist von dieser Regierung nicht erfunten worden, um ihre Vorgängerin zu kürzen, seit zwanzig Jahren wird dessen Durchführung von der öffentlichen Meinung gefordert, seitdem Franz Deak es in diesem Hause entwickelt hat. Die Regierung ist auch entschlossen, dieses Programm durchzuführen, allen Gegenagitationen zu trotz. Was nun die politischen Uebel anbelangt, wegen deren die Inanspruchnahme der Budgetindemnität die Regel geworden ist, so bestehen dieselben einfach darin, daß man im Parlament den Willen der Majorität nicht respectirt, daß man persönliche Angriffe cultivirt und die Absichten verdächtigt. Und doch ist die Regierung entschlossen, noch im Laufe der Sommer-Session die vorhergehenden Reformvorlagen nach Thunlichkeit einzureichen.

Große Ovation für den Minister-Präsidenten. Nachdem noch Hefly den Minister-Präsidenten über die Stellung der liberalen Partei zu dem kirchenpolitischen Programm der Regierung interpellirt und derselbe dies als Privatangelegenheit der Partei erklärt, wurde die Vorlage im Allgemeinen angenommen, womit die Sitzung um 2 1/2 Uhr schloß. Die Specialdebatte wird erst am Montag stattfinden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. März.

(Hof- und Personennachrichten.) Aus Terretit wird vom 4. d. gemeldet: Se. Majestät nahm wie gewöhnlich um 6 Uhr Morgens das Frühstück und verblieb dann mehrere Stunden in seinem Arbeitszimmer. Um 8 Uhr kam ein Courier aus Wien und überbrachte Schriftstücke, deren Erledigung die Zeit bis Mittag in Anspruch nahm, während Ihre Majestät in Begleitung der Gräfin Festetics eine Rundfahrt in der Stadt machte, um Einkäufe zu besorgen. Nach dem Regen von gestern folgte Nachmittags heiteres Frühlingswetter, welches Ihre Majestät zu Ausflügen benützte. Vor dem Wälde das Herrscherpaars die Spaziergänge gegen Montreux zu. Gegenwärtig wird die Promenade

wurden, sagt, seine Leier müßten nun wieder einmal mit trockenem Fiedel vorlieb nehmen, statt der ewigen Rosinen und Datteln der tagtäglich Feuilletons; denn es ist eben kein „trockenes Brod“, das hier geboten wird.

Wir lernen in Brudner, selbst wenn er uns nicht bereits bekannt wäre, einen Menschen kennen, dem das Reisen Bedürfnis ist, um auch schwerer, anstrengender Berufsarbeit herausgehoben und für neue, ausdauernde Arbeit erfrischt und gestärkt zu werden. Aber ihm ist trotz dem das Reisen eine ernste Sache; unvorbereitet unternimmt er selbst die kleinste Fahrt nicht. Und so tritt uns denn allüberall in diesem Buche eine gewisse Weltbildung des Verfassers entgegen. In Dalmatien unterhält er sich einmal (Seite 244) mit einem Vater in classischem Latein; in Belgien spricht er französisch. Dann beachtet man seine historischen Urtheile, seine reiche Belesenheit in der älteren und neueren poetischen Literatur, die zu verleugnet werden kann, wenn sie sich auch nie aufdrängt; man beobachtet weiter die stimmungsvolle Ausmalung von den Laufenden von Naturschönheiten, die an seinen Augen vorübergleiten, den frischen, überlegenen Humor, der selbst Unangenehmes verkündet, und man wird nicht nur einmal, sondern wiederholt gerne zu diesen, aus einheimischer Feder geflossenen Reisebildern greifen.

Eines könnte man Brudner vielleicht übel nehmen, daß er nämlich aller Besprechung von Kunstgegenständen so orientativ aus dem Wege geht. Aber gerade die Art, wie er dies thut, wirkt hellenweise erfrischend, so spielsweise gelegentlich seines letzten Münchener Aufenthaltes, wo er sich auch der erdrückenden Ueberfülle der Gemälde- und Kunstsammlungen in der ruhigeren und weniger anstrengenden Genuß der freien Natur flüchtete. Gegenüber den türkischen Frauen hat sich weiters der Verfasser bei den Bergen eines Widerspruches zu Schulden kommen lassen. Auf Seite 247 meint er, daß ihm keine der Hunderte, in farbige Seidentücher und weiche Kopfschleier dicht verhüllte Türkenfrauen den Verdacht habe erwecken können, wirklich schön zu sein, und Seite 55 erscheinen ihm nun plötzlich dieselben türkischen Frauen „lühnhaft schön!“

Brudner's Reiseerinnerungen mögen denn auf's Beste empfohlen sein. Wer an den genannten Vorzügen derselben nicht Freude finden sollte, wird durch sie wieder einmal die hohe Wirkungswirksamkeit menschlicher Geistes- und Arbeitskraft zum Bewußtsein kommen, wie sie sich offenbar in den tausendfältig dem Reisenden entgegengetretenen Resultaten und er wird dadurch gleichzeitig viel gewinnen für die Erneuerung und Befestigung der eigenen Bekleidungsheit.

Brudner: Reiseerinnerungen.

(Verlag W. Kraft 1892 S. 267 Seiten.)

Reiseerinnerungen! Dieser Titel ist für den Werth des vorliegenden Buches viel zu harmlos gewählt. Man vermuthet hinter demselben nicht, was man im Buche thatsächlich findet. Denn diese Reiseerinnerungen, als Ganzes genommen, bleiben nicht mehr bloße Reiseerinnerungen; sie geben ein Stück Weltbild, für dessen Aufrollung jeder Leser dem Verfasser dankbar sein muß. Er führt uns zehn Reiserouten vor. Mit der ersten suchen wir das liebliche Ufer in der unteren Donau auf, Abafaleh, das wie märchenhafte Poesie den Band eröffnet. Dann folgt ein Ausflug nach Konstantinopel, dessen Schilderung in anderer Form theilweise wiederkehrt in dem vierten Reisebilde: „Zum Olymp“. Die Capitel: „Tusnad“ (3), „Unter der hohen Tatra“ (6), „Eine Weibergpartie von Amstweggen“ (7), „Vom Zollkriegsschauplatz“ (8) beschäftigen sich mit Eindrücken im eigenen Vaterlande, das letztere Capitel dabei mit einem kurzen Streifbilde der Siebenbürgen zunächst liegenden Theile Rumäniens. In Nummer 10 führt der Verfasser uns die herrliche, adriatische Küste entlang bis tief hinab an die äußerste Spitze von Dalmatien, und mit den beiden Routen: „Reiseerinnerungen: Rhein und Niederlande“ (5) und „Reiseerindrücke: Karnten, Tirol, Vorarlberg, Bodensee, Straßburg, Luxemburg“ in die ursprüngliche Heimat unserer sächsischen Vorfahren. Wie anheimelnd sind nun hier die Partien über Luxemburg! Der Verfasser fragt — um nur Eines zu erwähnen — einen Sottelekner in siebenbürgisch-sächsischer Mundart, ob er ein bekanntes Luxemburgisches Volkslied kenne, und dieser antwortet ihm in seiner Sprache: „d Jangfer huet et an Noten!“ Wie wohlthätig wirkt auf uns (Seite 121) das plötzliche Auftauchen unserer eigenen, einheimischen Dorfschicht in Belgien an einem Sonntagvormittag!

Der Verfasser täuscht sich selbst, wenn er an einer Stelle mit Rücksicht darauf, daß seine Reisebilder in einem einheimischen Blatte zuerst abgedruckt

„Nun desto besser!“ erwiderte Rafael tief aufseufzend. „Auf mir lastet es noch wie die Nachwirkung eines häßlichen Fiebertraumes. Doch die Mutter scheint sich ja wohlser zu befinden, und so werde auch ich diesen Anfall einer mir sonst ganz fremden Nervosität schnell belämpfen.“

IV.

In der That konnte der Arzt eine bedeutende Besserung constatiren, wenn er auch hinzu fügte, bis zur völligen Genesung würden voraussichtlich noch Wochen vergehen. So ganz unbesorgt mochte er indeß nicht gewesen sein. Sein geistreiches Gesicht sah blaß und leidend aus, und tiefe Schatten unter den Augen erzählten von einer schlaflos verbrachten Nacht. „Weißt sie heute noch bei uns?“ fragte Rafael. „Nein, in P. gibt es so Manche, der dringend meiner Hilfe darauf,“ lautete die kurze Erwiderung. „Aber gegen Abend komme ich wieder. Was ich thun kann, um meiner verehrten Freundin die Gesundheit so bald als möglich wieder zu geben, soll geschehen.“ Er er schien nun täglich in Klauswitz, fing aber späterhin an, mit seinen Besuchen auszugehen und fand an einem schönen sommergleichen Herbsttage seine Patientin so wohl, daß er ihr erlaubte, das Lager zu verlassen. Denn die thätige Frau schaute sich danach, ihre gewohnten Beschäftigungen wieder aufnehmen zu dürfen. „Ich weiß recht gut, daß Alles d'runter und d'rüber geht, während ich hier liege,“ sagte sie, „und würde viel schneller genesen, wenn ich einmal nach dem Rechten sehen könnte.“ „Ich finde eine Nothwendigkeit, Sie länger in diesem Zimmer fest zu halten,“ erwiderte der Arzt, „muß aber vor zu großer Anstrengung warnen.“

Das war ein Jubel, als die geliebte Mutter zum ersten Male wieder durch die lang verwaisten Räume schritt und dabei versicherte, sich ganz wohl und kräftig zu fühlen.

Die beiden Mädchen eilten in den schon herblich gefärbten, aber immer noch in üppiger Schöpfung prangenden Garten hinab, um einen Strauß zu pflücken, und Frank, der erst mit dem späteren Zuge nach P. zurückkehren konnte, begleitete sie. Unterdessen ging Frau von Waldau von Gemach zu Gemach und begrüßte jeden Morgen wie einen alten, lang entbehrten Freund. An dem Schreibtisch angekommen, machte sie Halt. Es war nun Zeit wieder ein wenig Ordnung in die seit Wochen vernachlässigten Angelegenheiten zu

gegen Ghillon die Majestät der elektrischen Gelehrten: G. der Verlobung Braganza m von Mitgliedern Theresia b. sammelten Fr. einer ihrer eig. sich über die au. Großherzogin B. Erzbischof v. eingetroffen u. Flügeladjutant Posthaster v. bose zum Em. sich nach seiner begrüßte dasel. stanten die P. ab. Um 6 U. welcher die W. Friedrich Tokana Nach. Anlaß des Ja. in der St. V. diplomatische E. Eintritt in die P. a. p. las an Kapelle eine d. diplomatische de Papstes h. Erzbischof, b. befindet sich j. „Reuter überbrachte des G. d. d. in beab. Neue eine M. man mit dem. malige Reize n. der Schäß sol. sein. Ob Nach. folgt die Re. einige russisch. Weiterreise na. — (W. des Monats f. ergeben: Zum bl. Inzassen zula. und Lehrlings. Verpflegs- u. Schüler und G. Gesamtsumme Den Ein. 104, das W. weibliche Dien. Der Frei. der Handwerker. Auskünfte Amt 2054. Wohnver. somit Gesamtsum. Wegen i. theils gerügt. — (V. anstaltet Son. mößige Lieb. Regiments Re. bekannt gegeben. — (W. haupt, die t. theilung, die s. sammlung hab. der jüdischen G. Dem gegenüber. theilung verhan. in die Jahran. dem Schri. Fran. er. unfererleits ha. Dr. Francu. auch in dem s. sammlung vom öffentlichen G. daß dieser Geg. — (Ei. gelegenheit der waren ausdrück. Hermannstädter der „Tribuna. anwesend. Da veranlaßt dies waren. Nun der Besäcker. wie viel ta. städter Comita. — (Kir. der romanische. gegen das kir. — Der. die beliebte. die gebrühten. — (E. burg der Ma. Schuß in die. — (Du. wechsels zwisch. Polmay ein. verwundet war. — (Ei. Dajka warf. war volltrunk. Frau ermüdet. herbeizubolen. war sie eine. — (Co. Rojn wurde

gegen Chillon bevorzugt, weil diese weniger besetzt ist. Bisher benutzten die Majestäten noch keinen Wagen. Nur einmal fuhr Ihre Majestät mit der elektrischen Bahn nach Vösendorf. — Unter dem 3. d. wird aus Wien geschrieben: Erzherzogin Maria Theresia empfing heute aus Anlaß der Verlobung ihrer Schwester, der Prinzessin Maria Anna von Braganza mit dem Erbherzog von Luxemburg zahlreiche Gratulationen von Mitgliedern des Kaiserhauses und des Hofadels. Erzherzogin Maria Theresia beschäftigte die von einigen Wiener Damen für Chicago gesammelten Frauenarbeiten. Die hohe Frau stellte hiebei die Überlassung einer ihrer eigenen Handarbeiten für die Ausstellung in Aussicht und sprach sich über die ausgestellten Producte weiblicher Kunst höchst anerkennend aus. — Großherzogin Alice von Toskana ist am 3. d. nach Salzburg, deren Sohn Erzherzog Peter Ferdinand nach Wr. Neustadt abgereist. — Der Großherzog von Toskana ist am 3. d. um 1 Uhr 37 Minuten in Berlin eingetroffen und am Bahnhof im Namen des Deutschen Kaisers durch den Generaladjutanten v. Arnim begrüßt worden. Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Sökö, sowie die Herren der Botschaft waren am Bahnhof zum Empfange anwesend. Der Großherzog von Toskana begab sich nach seiner Ankunft in einer Hofequipage in das königliche Schloß und begrüßte dabelbst den Kaiser und die Kaiserin. Im Laufe des Nachmittags hatten die Mitglieder der königlichen Familie dem Großherzog ihren Besuch ab. Um 6 Uhr fand bei Ihren Majestäten eine Familientafel statt, an welcher die Mitglieder der königlichen Familie theilnahmen. Auch Prinz Friedrich Leopold, welcher zur Begrüßung des Großherzogs von Toskana Nachmittags hier eingetroffen ist, wohnte derselben bei. — Aus Anlaß des Jahresfestes der Krönung des Papstes wurde am 3. d. in der St. Petruskirche ein Te Deum gehalten, welchem 21 Cardinale, das diplomatische Corps und mehr als 10.000 Anbändige beizuhören. Der Eintritt in die Basilika war frei. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Der Papst las anläßlich des Jahresfestes seiner Krönung in der Sixtinischen Kapelle eine Messe, welcher die Mitglieder des heiligen Collegiums, das diplomatische Corps mit Einschluß der anläßlich des Bischofs-Jubiläum des Papstes hieher entlandenen außerordentlichen Abgesandten, die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und ein zahlreiches Publicum beiwohnten. Der Papst befindet sich sehr wohl.

„Reuter's Office“ meldet aus Kalkutta: Der Maharadscha von Mysore überbrachte dem Papste wertvolle Geschenke zum Bischofsjubiläum. — Kaiser Edin beabsichtigt, nach Meldungen russischer Blätter, im Frühling auf's Neue eine Reise durch Europa zu machen. Am Hofe von Teheran soll man mit dem Reisevorbereitungen bereits sehr beschäftigt sein. Die diesmalige Reise wird indes, wie es heißt, in strengem Jucognito vor sich gehen; der Kaiser soll nur von einem Adjutanten und vier Hofbeamten begleitet sein. Ob Kaiser Edin nach Petersburg kommt, scheint zweifelhaft, wenigstens bezieht die Meldung nur, daß der Beherrschter Persiens den Kaufhaus und einige russische Städte besuchen werde, alsdann aber über Warschau die Weiterreise nach Westeuropa anzutreten gedenkt.

(Von m. d. städtischen Polizei-Verwaltungsamte.) Im Laufe des Monats Februar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Anwesen 38, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 19, in den Spitälern, Verpflegung, Erziehungs-, Armen-, Siechen- und sonstigen Anstalten 271, Schüler und Schulkinder vom Lande 4, Kerkersträflinge und Arrestanten 11; Gesamtsumme der Abmeldungen 210.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 104, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 25 männliche und weibliche Diensthilfen gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Verbergen bestand aus 331 Ans- und 318 Abmeldungen. Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 2054.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 460; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1791.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldevorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 11 Individuen.

(Liedertafel.) Der Hermannstädter Männergesangsverein veranstaltete Sonntag den 12. d. im Gesellschaftshause eine feierliche Liedertafel unter Mitwirkung der Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 31. Das Programm, sowie alles Nähere wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

(Wo liegt die Wahrheit?) Die gestrige „Tribuna“ behauptet, die von den Blättern (auch von unserem Blatte) gebrachte Mittheilung, die am 3. d. in Hermannstadt gehaltene romanische Wählerversammlung habe von der Verhandlung der Frage betreffend die Reception der jüdischen Confession Umgang genommen, entspreche der Wahrheit nicht. Dem gegenüber erklären wir, daß unser Berichtstatter die fragliche Mittheilung sammt den in Verbindung damit stehenden Gründen, aus welchen in der Verhandlung der erwähnten Frage nicht eingegangen wurde, von dem Schriftführer der Versammlung, Herrn Dr. Amos Francu, erhalten hat. So verhält sich die Sache und nicht anders. Wir unterrichten hierin absolut keine Ursache, an der Richtigkeit der von Herrn Dr. Francu stammenden Information zu zweifeln, umsoweniger, als ja auch in dem ausführlichen Originalberichte der „Tribuna“ über die Versammlung vom 3. d., auf deren Tagesordnung — laut der wiederholt veröffentlichten Einladung — als erster Gegenstand die Frage der Reception der jüdischen Confession angegeben war, mit keinem Worte erwähnt wird, daß dieser Gegenstand verhandelt wurde.

(Ein Rechenexempel.) Zu der behufs Stellungnahme in Angelegenheit der kirchenpolitischen Fragen am 3. d. stattgehabten Versammlung waren ausdrücklich nur die romanischen „Reichstagswähler“ des Hermannstädter und des Beskircher Bezirkes einberufen. Dem Berichte der „Tribuna“ zufolge waren in dieser Versammlung tausend Personen anwesend. Da die Qualität dieser Tausend nicht angegeben erscheint, so veranlaßt dies zu der Vermuthung, daß alle Erschienenen Reichstagswähler waren. Nun kommt das Rechenexempel: Wenn der Hermannstädter und der Beskircher Bezirk allein 1000 romanische Reichstagswähler zählt, wie viel tausend romanische Reichstagswähler zählt der ganze Hermannstädter Comitat?

(Kirchenpolitische.) Für morgen, 9. d., ist eine Versammlung der romanischen „Reichstagswähler“ nach Mühlbach einberufen, um gegen das kirchenpolitische Programm der Regierung zu protestiren.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer ist ein Prospect über die beliebte „Doering's-Beise mit der Gule“ beigelegt, worauf wir die geehrten Leser ganz besonders aufmerksam machen.

(Selbstmord.) In der Nacht vom 4. d. hat sich in Klausenburg der Messerschmied Georg Horvath auf der Promenade durch einen Schuß in die Schläfe getödtet.

(Duell.) In Zäpferen hat am 4. d. als Folge eines Wortwechsels zwischen dem Steueramtsbeamten Hamza und dem Honved-Lieutenant Palmay ein Säbelduell stattgefunden, in welchem der Letztere an der Stirn verwundet wurde.

(Ein zärtlicher Sohn.) Der Monorer Einwohner Johann Bajjai warf am 2. d. Abends seine Mutter in den Brunnen. Bajjai war volltrunken, als er die That verübte, allein das Wohlgefallen der alten Frau erwiderte ihn so weit, daß er zum Gemeinbewaune mannte, um Hilfe herbeizuholen. Bis man die arme Frau wieder an die Oberfläche schaffte, war sie eine Leiche. Der Muttermörder wurde verhaftet.

(Cognac-Schwindel.) Der Promontorer Zinasse Emanuel Kohn wurde vom Oberstaatsrichter des unteren Bistzer Bezirkes auf Grund

des §. 58 des Gewerbegesetzes der in diesem Paragraphen festgestellten Uebertretung schuldig gesprochen und zu 100 fl. Geldstrafe, im Falle der Nichterbringlichkeit aber zu zehn Tagen Haft verurtheilt. Im Verlaufe des auf Ansuchen der Promontorer Cognacfabrik von Graf Stefan Keglevich Nachfolger durchgeführten Beweisverfahrens hatte sich nämlich ergeben, daß Emanuel Kohn, nachdem er für den Grafen Robert Keglevich ausgefolgte Gewerbebescheinigung, noch bevor die in demselben bewilligte Cognacfabrik in Betrieb gesetzt worden wäre, zurückgelegt wurde, die nie instruktiv gewesene Cognacfabrik des Grafen Robert Keglevich ankaufte, zur Errichtung einer solchen Fabrik sich am 14. October 1892 die Gewerbebescheinigung erwirkte und die Protocollirung der Firma „Gr. Robert Keglevich“ veranlaßte. Emanuel Kohn hat seither eine ziemlich große Menge Cognac in Bouleillen in Verkehr gebracht, welche mit der Bignette „Eigenes Fabricat des Grafen Robert Keglevich in Promontor“ versehen waren. Durch die besiedelte Aussage des Finanz-Respicienten Gabriel Csernus wurde jedoch erwiesen, daß in der Cognacfabrik Emanuel Kohn's nie auch nur ein Tropfen Cognac erzeugt wurde und daß die Destillirapparate noch immer amlich verstopft sind. Da nun Kohn Bignetten und Daten verwendet, welche weder den Thatfachen, noch seinen geschäftlichen Verhältnissen entsprechen, hat er sich einer gewerblichen Uebertretung schuldig gemacht. Gegen dieses Urtheil meldete Kohn die Appellation an, welche jedoch dessen Vertreter einige Stunden später zurückzog. Trotzdem reichte Kohn innerhalb der gesetzlichen Frist beim genannten Oberstaatsrichter eine schriftliche Appellation ein, welche dieser jedoch aus dem Grunde zurückwies, weil der Vertreter Kohn's mit dem ersten Urtheil sich im Namen seines Mandanten zufrieden erklärt hatte, die Behörde aber die Ueberzeugung gewonnen hat, die Absicht Kohn's sei bloß die, „den guten Ruf des ungarischen Cognacs und das Publicum zu schädigen und durch Freilegung der Behörde je mehr Zeit zu diesem schwindelähnlichen Treiben zu gewinnen“. Kohn brachte nun unmittelbar bei dem Vicegespan des Bistzer Comitats eine Appellation ein, in Folge welcher die Angelegenheit meritorisch überprüft wurde. Das Ergebnis war, daß Kohn die Appellation des Urtheils des Oberstaatsrichters mit der Ueberzeugung bestätigte, daß die Strafe Kohn's in Anbetracht des schweren Charakters der Uebertretung auf 300 fl., eventuell auf dreißig Tage Haft erhöht wurde.

(Ein Vitriol-Attentat) wurde in Brünn am 4. d. von einer Magd an einem jungen Manne verübt. Die 27-jährige Magd Julie Szallay hatte das Zimmer eines im gleichen Alter stehenden Privatbeamten in Stand zu setzen. Der Beamte verliebte sich in die Magd und das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen; das Kind ist mittlerweile gestorben. Die Magd stellte an den Beamten Forderungen und es kam in Folge dessen zu Auseinandersetzungen. Die Magd wollte sich nun rächen; sie betrat um 7 1/2 Uhr Morgens das Zimmer des jungen Mannes, als dieser noch schlief und übergoß ihn mit Vitriol. Der Bedauernswerthe erlitt im Gesicht, an der Brust und an den Armen schwere Brandwunden und schrie vor Schmerz laut auf. Er wurde in die Krankenanstalt gebracht. Die Magd stellte sich der Polizei.

(Festnahme eines Räubers.) In Gzenstochau wurde der Bandit Milaczek, der Schreden der ganzen Gegend, festgenommen. Milaczek wurde schon einmal wegen zahlreicher Verbrechen nach Sibirien verbannt. Nach einer mehrjährigen Strafe organisierte er eine Räuberbande, welche insbesondere die Gutsbesitzer überfiel und plünderte. Zahlreich konnten Sicherheitsorgane des bezüglichen Räuberhauptmanns nicht habhaft werden. Erst jetzt hat ihn die Liebe in's Verbergen gestürzt, da er bei einem feindseligen Besuche seiner Braut von der Schutzwache überrascht und gefesselt fortgeführt wurde.

Welch' überraschende Resultate mit dem „Dr. Kosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag bei den verschiedenartigen Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungsbriefe, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereit gehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie zu bekommen.

(Scandal in einer Kirche.) Am vorigen Mittwoch predigte Vater Jacsi in der römischen Jesuitenkirche über die moderne Verderbtheit; als er die Vorgänge bei der „Vana Romana“ erwähnte und sagte, daß man dort ganz öffentlich stehle, erregte dies so sehr die Wuth eines Studenten, Namens Baldassaroni, daß er daswischenrief: „Gerade so, wie Papst Vorgia gestohlen hat!“ Die Zuhörer riefen empört: „Hinaus mit ihm!“ Doch der Student rief wieder: „Der Vater hat Recht, man stiehlt heute unerschämter, wie Vjgr. Solchi unter dem Papst Leo XIII.“ Nun ward er aber vor die Thür geleßt und der Polizei übergeben, die ihn wegen Störung des Gottesdienstes verurtheilte.

(Ein Feld.) „Ist es wahr, wie man erzählt, Du lässest Dich von Deiner Frau prügeln?“ — „Erlaube, das geschieht mit meiner Einwilligung!“

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen.“ Erhältlich in Original-Boxen à 30 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zukerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

angewiesen werden, den Gesetzen entsprechend vorzugehen, die Matrikelauszüge der weggetauften Kinder den protestantischen Seelsorgern auszufolgen und auch in Zukunft deraut vorzugehen. (Große Bewegung.) Hieraus geht hervor, daß zur Zeit des Erscheinens des Februar-Erlasses kein Dogma bestand, welches dadurch tangirt worden wäre. Man werde doch vom Minister nicht fordern, daß er in dogmatischen Fragen mehr Vorkaufsrecht darlege, als die Erzbischöfe, Bischöfe und Geistlichen selbst.

Minister Graf Albin Csaky führte des Weiteren aus: Wenn die Unruhe nicht aufhörte, müßte die Regierung für die allgemeine staatliche Matrikelführung eintreten. Der Staat hat das Recht, die umfängliche Matrikelführung selbst der Confessionellen zu verfügen. In allen Stadien verfolgte sie den Zweck, verhörend zu wirken; als die Aufhebung des 1868-er Gesetzes gefordert wurde, erklärte die Regierung dies für möglich, wenn das Eherecht auf der Basis der Gleichberechtigung aller Confessionen codificirt wird. Wollte die Regierung nicht die ganze Vergangenheit, alle Ertrungenschaften verleugnen, könnte sie die Aufhebung des 1868-er Gesetzes nur dann concediren, wenn an Stelle des Gesetzes ein einheitliches staatliches Eherecht, einheitliche staatliche Jadicatur in Eheangelegenheiten und als Krone desselben die allgemeine obligatorische Civilehe eingeführt wird.

Die Einführung der Civilehe sei eine unabwiesbare Nothwendigkeit; es werde sich im ganzen Lande kein nützlichere Mensch finden, der selbst an die von der Kanzel herab verkündeten Unwahrheiten glaube, als ob die Regierung die Forderung des Ehebundes, die Untergrabung der Grundlage des Ehelebens oder Entheiligung der Ehe beabsichtige. Jedermann kennt die heutige klägliche Lage; Jedermann ist überzeugt, daß die Regierung das Dogma nicht verlegen wolle. Vor ihr stand die Euentualität, sich entweder vor der einseitigen Auffassung einer einzigen Confession zu beugen oder die Frage in der angeregten Weise zu regeln. Wer vom Bewußtsein der Pflichterfüllung durchdrungen ist, wird auch kein anderes Vorgehen befolgen, wie sehr auch seine Person angefeindet wird. Er ist überzeugt, daß Freiheit und Gerechtigkeit am Ende glänzend siegen werden. (Allgemeine lebhafteste Eisenrufe.) Die Sitzung wird auf fünf Minuten suspendirt.

Marktbericht.
Hermannstadt, 7. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.20, minderer fl. 4.90, Haibfrucht, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 4.—, Korn, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, minderer fl. 3.10, Gerste, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 3.—, Hafer, besser fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, minderer fl. 1.90, Futtermittel fl. 3.10, Erbsen fl. 1.50, Weib Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.80, Weib Nr. 1 fl. 15.40, Weib Nr. 3 fl. 13.80, Weib Nr. 5 fl. 10.80, Erbsen, per Liter 12 Kr., Linen 14 Kr., Äpfeln 6 Kr., Birnen 12 Kr., Äpfeln, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Reizen, per Kilo 46 Kr., Seite 30 Kr., Rindfleisch 46—62 Kr., Büffelfleisch 44—54 Kr.

Fremdenliste
vom 7. März.
Hotel Kurhändler. Sorobij, Unternehmer, von Klausenburg; Johanna Sims, Apotheker-Gattin, von Mediasch; Kaufmann, Kaufmann, von Wien; Adol Dreifuss, Kaufmann, von Mühlhausen; M. Deutsch, Robut, Adol Singer, Sigmund Straffer, Kaufleute, von Budapest.
Hotel Habermann. Hermann Kaufmann, Reisender, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Eugen Berger.
Heute Mittwoch den 8. März 1893:
86. Vorstellung. Oper: Der 40-jährige Hünstler-Jubiläum und Benefice der Schauspielerin Frau Emma Denker, sowie Benefice des Fräuleins Elsa Denker.
Mutter und Sohn.
Schauspiel in 5 Acten (II Abtheilungen) von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 6. März.
Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%, — — — — — Dester. Staatsanleihe in Papier. 98.75
Goldrente 4%, — — — — — 115.80 Dester. Staatsanleihe in Silber. 98.50
Papierrente — — — — — 100.50 Dester. Goldrente — — — — — 117.75
Eisenbahn-Anleihen — — — — — 12.— 1860-er Staats-Anleihen — — — — — 149.—
Ohs. I. Emission St.-Oblig. — — — — — Dester.-ungarische Bank-Actien. 990.—
Ohs. II. Emission St.-Oblig. — — — — — Ungarische Credit-Anst.-Actien. 402.—
Ohs. 1876-er St.-Oblig. — — — — — Dester. Credit-Anst.-Actien. 340.—
Gründent.-Oblig. m. Verlos. — — — — — R. u. f. Ducaten — — — — — 5.69
Krautisch-lab. Grundent.-Oblig. — — — — — 20 Francs-Goldstücke — — — — — 9.62
Ung. Reingeb.-Obligations — — — — — 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten 59.20
Prämien-Lose — — — — — 152.00 London (für dreimonatl. Wechsel) 121.10
Leibregulirungs- u. Egegeb. Lose 145.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 6. März.
Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%, — — — — — Dester. Goldrente — — — — — 117.45
Goldrente 4%, — — — — — 115.80 1860-er Staats-Anleihen — — — — — 149.—
Papierrente — — — — — 100.50 Dester.-ungarische Bank-Actien. 990.—
Eisenbahn-Anleihen — — — — — 123.— Ungarische Credit-Anst.-Actien. 402.75
Ohs. I. Emission St.-Oblig. 102.— Dester. Credit-Anst.-Actien. 340.75
Ohs. II. Emission St.-Oblig. — — — — — R. u. f. Ducaten — — — — — 5.69
Ohs. 1876-er St.-Oblig. — — — — — 120.20 20 Francs-Goldstücke — — — — — 9.62
Gründent.-Oblig. m. Verlos. — — — — — 95.70 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten 59.20
Krautisch-lab. Grundent.-Oblig. — — — — — — — — — London (für dreimonatl. Wechsel) 121.10
Ung. Reingeb.-Obligations — — — — — — — — — Dester. Papierrente, 5%, Steuerfrei — — — — —
Prämien-Lose — — — — — 152.75 Italienische Rira — — — — — 46.80
Leibregulirungs- u. Egegeb. Lose 145.— Russischer Rubel — — — — — 1.86
Dester. Staatsanleihe in Papier. 98.90 20 rumänische Lei — — — — — 9.46
Staatsanleihe in Silber. 98.70

Neueste Nachrichten.

Rom, 6. März. Der Bericht des Justizministers über den Vorrang der obligatorischen Civilehe vor den übrigen legislativen Arbeiten schließt wie folgt: „Die Ausbrüche des wilden Fanatismus, welcher blindlings die Reform bekämpft, erheischten die Beschleunigung der Vorlage.“ Hier haben die socialistisch gefärbten Arbeiter ein Centralcomitè zur Agitation in ganz Italien gegen die Bankwirthschaft gebildet. — In Mailand verlief eine Versammlung gegen die Bankcanale sehr stürmisch. Wegen der Wahl des Vorsitzenden kam es zu einem Handgemenge zwischen Gemäßigten und Socialisten.

Janjibar, 6. März. „Reuter“-Meldung. Der Sultan von Janjibar ist heute gestorben. Der englische Consul proclamirte Hamad ben Thwain zum Sultan. Es herrscht vollständige Ruhe.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. März. Im Abgeordnetenhaus begann heute die Beratung des Cultus- und Unterrichts-Budgets. Referent Kammerer beleuchtet die Vorlage. — Saghy spricht abfällig gegen das kirchenpolitische Programm. Minister Graf Albin Csaky illustriert die kirchenpolitische Situation und weist nach, daß das Odium und die Verantwortlichkeit für dieselbe nicht die Regierung trifft; der Vorwurf, die Regierung wäre provocatorisch vorgegangen, ist unbegründet; er sei fest überzeugt, daß wenn wir das 1848-er Gesetz ausbauen und die Gleichberechtigung aller Confessionen Thatfache werden lassen wollen, wir dies nur dann erreichen, wenn wir vorsehen, daß wir in die Sphäre der staatlichen Agenden gehört, durch den Staat besorgen lassen und den Confessionen nur die ihnen gebührenden Angelegenheiten überlassen. Er habe dieser Auffassung schon vor Jahren bei Verhandlung des jüdischen Mischehegesetzes Ausdruck gegeben und könne daher unter vollster Wahrung seines principielle Standpunctes in die Discussion eintreten.

Der Minister wies nach, daß nicht der Februar-Erlass die Ursache der Agitation sei; er verliest mehrere Bischofsverordnungen, worin die Pfarver

„The Gresham“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Ungarn: Ofenpest, Franz-Josefsplatz 5 u. 6
im Hause der Gesellschaft.
Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891: Francs 117,550.797.—
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891: „ 20,725.259.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe zc. seit Bestehen der Gesellschaft (1840): „ 249,311.449.—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf 1,728,184.555.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten Siebenbürgens und durch die **General-Agentur für Siebenbürgen in Klausenburg; Haupt-Agent in Hermannstadt Hugo Lüdecke; Haupt-Agent in Kronstadt Heinrich Zikeli.** (186) 6—12

Sz. 13801/1892.

[160] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy vesztényi Dorobantiu Maria végrehajtható javára o. é. 34 frt. 44 kr. lőke, ennek 1889. évi június hó 5-ik napjától járó 6% kamatai, 94 frt. 85 kr. eddigi és 8 frt. 60 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a vesztényi 46. sz. ljkvben A. 1—14, 16—25. rend, 38, 39, 1061, 1414, 1416, 1649, 1762, 1958, 2132, 2287, 2323, 2915, 3062, 3065, 3293, 3294, 4169, 4902, 4980, 4981, 5877, 6276, 6463, 7030, 7062, 7382, 7996, 4751/1. br sz. alatt, valamint a vesztényi 60. sz. ljkvben A. 1. rend, 4898/4. br. sz. alatt foglalt és Trifu Josif végrehajtható szenedő tulajdonát képező egész ingatlanok o. é. 387 frt. továbbá a vesztényi 47. sz. ljkvben A. 1. 7, 9, 21, 22. rend, 2167, 2322, 7029, 7061. hr. sz. alatt foglalt felerészben végrehajtható szenedő és felerészben végrehajtható tulajdonát képező ingatlanoknak végrehajtható szenedőt illető felerésze o. é. 10 frt. 50 kr. megállapított kikiáltási árban Vesztény község előjárásági helyiségében 1893. évi május hó 13-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak.

Arverelni szándékozók végrehajtható kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arólyamu és ovadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kikiáltott kezéhez letenni.

A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabesi kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letéte helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a fizetés napjáig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1893. évi január hó 14—én.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

K. und k. Genie-Direction in Hermannstadt.

[186] 1—1

Nr. 215.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der bei den Erweiterungs-Bauten im Complexe der k. u. k. Franz-Josef-Caserne in Hermannstadt vorkommenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen findet in Folge Erlasses des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Abtheilung 8, Nr. 507 vom 14. Februar 1893, am 24. März 1893, um 10 Uhr Vormittags, in der Kanzlei der Genie-Direction in Hermannstadt (Kleiner Ring Nr. 23) eine schriftliche Offert-Verhandlung statt. Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die zur Vergebung gelangenden Leistungen sind:

Table with 10 columns: Mannschafte, 2. Staff, Marob, Aufbestlag, Gefchüg, Verschiedene, Summe. Rows include Erd- und Baumeister-Arbeiten, Steinmeyer-Arbeiten, Zimmermanns-Arbeiten, Spengler-Arbeiten, Ziegeldecker, Tischler, Schlosser, Anstreicher, Pflasterer, Lieferungen, Diverse Herstellungen, and a total row.

Sämmtliche Leistungen werden nur im Gesamten, d. h. an einen General-Unternehmer überlassen. Die Angebote sind nach Procenten-Nachlässen oder Zuschüssen auf die den Voranschlägen vom 30. December 1892 und 8. Januar 1893 zu Grunde liegenden Einheits-Preise, und zwar für die Gesamtleistung zu stellen.

Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offerent zu erfüllen hat, wenn auf sein Anbot Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenden Offert-Formularien, können in der obbezeichneten Genie-Directions-Kanzlei, gegen Empfangs-Bestätigung, übernommen werden.

Dieselbst sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, dann die Kosten-Voranschläge und die sonstigen Bau-Behelfe zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenzen oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 8. bis 23. März 1893, täglich, zu den gewöhnlichen Amtsstunden, eingesehen werden.

Die Bau-Behelfe bieten übrigens nur approximative Anhaltspuncte für den Umfang der Leistungen, somit auch für die Ziffern der Verdienst-Beträge.

Das von den Offerenten zu erlegende Angeld ist mit 5% der Gesamt-Kosten, d. i. mit 5000 fl. bemessen; dasselbe ist vor dem für Beginn der Offert-Verhandlung bestimmten Zeitpunkte, entweder in Baarem oder in cautionsfähigen Werthpapieren, an die Cassa der Genie-Direction, gegen Empfangs-Bestätigung, zu übergeben oder mittelst Post dahin abzusenden.

Die vom Offerter zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angeldes bemessen.

Jeder Offerent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Artikel 1 der allgemeinen Vertrags-Bedingungen, bezüglich der Erklärung des Verars über die Annahme des Offertes, auf das Rücktritts-Verzugnis, sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen, zur Annahme seines Verprechens oder Antrages, verzichtet und daß sein Anbot für ihn, vom Tage der Offert-Einreichung, unwiderruflich, für das Verar aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Jeder Offerent, welcher der Genie-Direction nicht bekannt ist, muß durch ein Zeugnis der betreffenden Handels- und Gewerbe-Kammer seine Creditwürdigkeit, Verlässlichkeit und Befähigung zu dem offerirten Geschäfte nachweisen.

Hermannstadt, am 1. März 1893.

Von der Verwaltungs-Commission der Genie-Direction.

Halva advertisement for Ludwig Fuchs, grosser Ring Nr. 20. Price per kilo 1 fl. 60 fr.

Neizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dageswesen, für Schneider untrantret.

Stoffe für Anzüge. Percosen und Dosting für den hohen Clerus, vor-schriftsmäßige Stoffe für t. u. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vöhr, Tuche für Vikard und Spieltische, Wagenüberzüge, Loden auch wasserdicht für Jagdröcke, Wadststoffe, Reize-Plaids von 4 bis 14 fl. zc.

Joh. Stikarofsky in Brünn (das Manchester Oesterreichs). Größtes Fabriks-Lager in Werthe von 1/2 Millionen Gulden.

Um die Größe und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine Hand den größten Zuckerport Europas, Fabrication von Kammgarnen, Schneiderzuehör und große Buchbinderei nur für eigene Zweck, bereinigt. Um sich von allem unangehörigen zu überzeugen, lade ich das p. t. Publicum ein, wenn es die Gelegenheit gestattet, die großartigen Räume meines Verkaufs-Etablissements, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen.

Versandt nur per Nachnahme! Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache.

ff. Ementhaler, Groyer, Limburger, Imperial, Caviar, Aal, mariniert, frische türkische Halva, geschleuderten Jungfern-Sonig, frischen italienischen Carfiol, Maroni, hochprima Salami empfohlen Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31. Reispargasse Nr. 2.

Durch die königl. ung. Anbausamen-Ver-suchsstation für Kleeseidefrei befundene und mit Plombe versehene Luzerne, Rothklee, Rüben und alle Gattungen Anbausamen offerirt billigt die Sämereien-Abtheilung der Ungar. Handels-Actien-Gesellschaft, Budapest, V., Josefsplatz Nr. 5. Preisconrate und bemufterte Offerte auf Wunsch franco.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-lehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Beste Wische der Welt! Fernolendt-Schubwische, Wien. Fabrik gegründet 1835! Diese Wische ohne Nitriol gibt gleich einen tief-schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft. Ueberall vorrätig! Aviso! Das p. t. Publicum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich Fernolendt-Schubwische zu verlangen und nur jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem Namen [977] 16—52

St. Fernolendt verheben sind, nachdem viele werthlofen Nach-ahmungen in Handel gebracht werden, deren Bignette meiner Bignette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er fast eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast nimmerliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerpocken, Heber-flecke, Muttermale, Nasenröthe, Mieser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Selt zu beziehen in Budapest: bei Josef v. Török, Apotheker, Königs-gasse und in allen renommirten Apotheken auch in der Provinz. Depot in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [804] 23—24

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz unverzüglich bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blüthenrang, Hämorrhoiden zc. zc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden. Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!! Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Längs-seiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—8“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Sitznuten mit der untenstehenden geleslich deponirten Schutzmarke versehen sind. Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205—3. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“. Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Dasselbst ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausende von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Rötthung und Verbärtung der weichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abcessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Behe; bei Verbärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fett-geschwüben, beim Ueberweine zc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr. Warnung!!! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gepackt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind. Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Erstein Hgk... Pränumerat... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Einzelne Num... Mit Postver... im Zuk... Ganzjährig... Vierteljährig... im Aus... Ganzjährig... Vierteljährig... für die Redaction... Adolf Reiss... Manuskripte wer... selbst; unfrankir... gese... Titel-Abonn... Nr. 50... Im We... März. An d... der nordamerik... Amstättigkeit... Bundeshaupsta... durch seine Bi... Diekmal... Am vierten M... hat Cleveland... Oberhaupt mit... Der Pri... von ungewöhnl... sondern es wir... in nachdrücklic... Wir bra... Garrison, das... seine Rückwirke... der Beamtensch... Zweite der Wa... und Minnebis... Geltung erlang... die am Amer... Die Cor... sich eine eigen... republikanisch... der Verwaltung... ein Ende sejen... bei der letzten... Republikanern... Dieser wurde e... während seiner... Corruption nic... politische und... ein, das durch... höhle entartet... Mr. Cle... amerika, hat si... durch die Wal... Walter G. Gr... in Chicago be... Arthur's Gene... kein Neuling des... Minister des A... Partei angehö... nur aus dem... diesem Grunde... Glaubensbekem... namhaften Pol... daß er sich in... Die wiet... ihrer Krankhe... Plage verborg... weggenommen... Frau vor... beide Hände v... „Sieh... schmücken. J... „Ganz r... Wo stelletst d... „Ich? ... Dein Schreißti... „Vielleich... „D, nein... benachrichtigt ha... vor. Du hatte... „Wie er... Jemand von de... „Nur die... du schließst, abe... „Sie dies... Ehrlichkeit zu... „Der A... Magda bekannt... „D, sie... sehr beträchtlich... laum hoffen da...